

Text: 1. Korinther 13,4a

Thema: Die Liebe ist . . . freundlich

Pattensen, den 19.07.2020

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde!

Kirchenvorstandssitzung im Juni vor einigen Jahren – nicht hier in Pattensen, sondern in meiner vorherigen Gemeinde. Es war einer dieser heißen Sommertage. Ich schloss die Tür des Gemeindehauses auf, da fiel mein Blick auf den Fußboden: Überall kleine, gelbe Fußspuren aus Papier. „Hier entlang, lieber Kirchenvorstand“ stand darauf geschrieben.

Ich folgte den Spuren, die quer durch das Gemeindehaus direkt zum Kühlschrank führten. Gespannt öffnete ich die Tür und schaute direkt auf eine Schüssel voller Knete. „Wieso Knete?“ dachte ich. Da fiel mir ein, dass der Kindergottesdienst die Knete zum Basteln brauchte.

Ich schaute genauer hin, dann fiel mir das Gefrierfach ins Auge. Es quoll vor Eis fast über. Was für eine tolle Überraschung! Was für eine schöne, freundliche Geste!

Wir tagten an diesem Tag besonders schnell, um das leckere Eis genießen zu können.

Damit sind wir mitten im Thema: Die Liebe ist freundlich. Die zweite Predigt in der Reihe zum Hohelied der Liebe aus dem ersten Brief an die Korinther, im 13. Kapitel. Wir haben den Text in der Lesung in einer neueren Übersetzung gehört.

Die lange Aufzählung erschlägt einen fast. „Das alles gehört dazu, um Liebe zu leben?“ hatte ich schon bei der ersten Predigt zu diesem Thema gefragt. Und die Antwort lautete: Ja, das alles gehört dazu. So soll Liebe sein. Sie im eigenen Leben umzusetzen, ist ein lebenslanger Lernprozess.

Paulus schrieb das Hohelied der Liebe vor 2.000 Jahren an die Gemeinde in Korinth – weil die Christen dort Liebe zu lernen hatten. Ich denke, dass alle christlichen Gemeinden seit damals, in allen Ecken der Erde, Liebe zu lernen haben – auch wir als St. Gertrud-Kirchengemeinde Pattensen.

Mein Wunsch ist, dass wir miteinander als Gemeinde in die Schule dieser Liebe gehen. Und ich hoffe, dass diese Liebe in unserer Gemeinde immer mehr zunimmt. Wenn wir uns gemeinsam auf diesen Weg machen, dann wird sich unsere Gemeinde verändern: Sie wird immer mehr zu einem Ort gelebter Liebe werden. Sie wird zu einer Oase werden, an der immer mehr Menschen ihren Durst nach echter Liebe stillen.

Und der Durst nach echter Liebe ist unendlich groß. Lieben lernen – mit dieser Predigtreihe möchte ich dazu Impulse geben. Die Liebe ist freundlich.

1. Freundlich oder unfreundlich

Das Schöne ist: Wir fangen nicht bei Null an. Immer wieder erfahre ich freundliche Liebe. Nicht immer ist es Eis im Kühlschrank. Schade eigentlich.

Im Ernst: Das eine Mal ist es eine freundliche Rückmeldung nach einem Gottesdienst. Ein anderes Mal eine ermutigende Karte oder Email. Ein drittes Mal tut mir jemand einen Gefallen oder nimmt mir eine Arbeit ab. Ein viertes Mal stehen Marmeladegläser vor der Tür oder ein Salatkopf hängt an der Türklinke – einfach so. Ich könnte die Aufzählung noch lange fortsetzen.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für alle Freundlichkeiten. Ich spüre nämlich: Freundlichkeit tut mir gut. Freundlichkeit macht mich froh. Häufig breitet sich ein Wohlgefühl aus, das meinen ganzen Körper durchströmt.

Sicherlich habt ihr auch solche Erfahrungen gemacht: Ein freundliches Lächeln, das euch angesteckt hat. Ein ermutigender Brief, der beim Lesen eine Gänsehaut hervorgerufen hat. Ein Klaps auf die Schulter, der dich neu motiviert hat.

Freundlichkeit tut gut. Leider erfahren wir nicht nur freundliche Liebe, sondern auch Unfreundlichkeit. Unfreundlichkeit – leider auch in unserer Gemeinde. Blicke kalt wie Stahl. Der fehlende Händedruck bei der Begrüßung – schon vor Corona. Jemand wendet sich demonstrativ ab, wenn man dazu kommt.

Es gibt noch größere Unfreundlichkeiten: Verletzende Worte direkt ins Gesicht. Halbwahrheiten, die hinterrücks verbreitet werden. Statt Hilfe zu bekommen, muss man die Arbeit allein machen.

Freundliche Taten gehören zum Wesen der Liebe. Fehlende Taten der Freundlichkeit sind das Wesen der Sünde. Die Bibel spricht an dieser Stelle eine deutliche Sprache. In Römer 3,12 heißt es wörtlich zum Wesen der Sünde: „Es gibt keinen, der Freundlichkeit übt, auch nicht einen.“

Das heißt: Wo die Freundlichkeit fehlt, leben wir am Willen Gottes vorbei. Bei der Frage nach Freundlichkeit oder Unfreundlichkeit geht es um viel mehr als Umgangsformen. Es geht darum, ob wir mit unserem Leben dem guten Willen Gottes entsprechen. Es geht darum, ob wir ausleben, wovon wir selbst leben: Von Gottes Freundlichkeit. „Der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich“ (Psalm 136,1, u.a.m.).

Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe ist Grundlage unseres Lebens (vgl. Titus 3,4). Weil wir täglich neu Gottes Freundlichkeit erfahren, können wir überhaupt erst freundlich sein. Weil wir von der Liebe Gottes zu uns Menschen leben, können wir überhaupt erst andere Menschen lieben.

Weil Gott uns freundlich begegnet, können wir freundlich sein – und sind doch immer wieder unfreundlich. Mir geht es jedenfalls so. Woran liegt das? Bevor wir darüber nachdenken, wie man freundliche Liebe praktizieren kann, wollen nach möglichen Ursachen für Unfreundlichkeit suchen.

2. Wurzeln der Unfreundlichkeit

Vielleicht fühlt sich der eine oder die andere angesprochen und sagt sich: „Ja, mir geht auch so. Immer wieder bin ich zu anderen unfreundlich. Aber ich will das ändern!“ Dann ist es wichtig, nicht nur an den Symptomen herumzudoktern, sondern den Ursachen auf den Grund zu gehen. Es kann sein, dass die Pflanze der Unfreundlichkeit tiefe Wurzeln hat.

Ich denke an einen Schüler aus der Zeit meines Schulpraktikums, der lief ständig mit einem Gesicht herum wie drei Tage Regenwetter.

Wenn man ihn etwas fragte, bekam man muffelige Antworten. Er konnte gar nicht anders sprechen als in barschem Ton. Ständig provozierte er Streit.

Später erfuhr ich, dass er zu Hause von seinem Vater mit dem Gürtel geschlagen wurde. Von seiner Mutter bekam er nie ein freundliches Wort zu hören. Es ist schwer freundlich zu sein, wenn man sein ganzes Leben nur Unfreundlichkeit erfahren hat.

Oder ich denke an eine junge Frau, die durch ihre schroffe Art andere ständig vor den Kopf stieß. Keiner kam an sie heran – und sie wollte es auch nicht. Ihre Unfreundlichkeit war eine Schutzhaltung, um andere auf Distanz zu halten. Zu oft war sie von anderen enttäuscht worden.

Enttäuschungen und schlechte Erfahrungen sind eine Hauptursache für Unfreundlichkeit. „Der schon wieder“, denkt man im Stillen und dreht dem anderen den Rücken zu. „Wenn die schon den Mund aufmacht“, brodelt es in einem und fährt ihr im nächsten Augenblick über den Mund.

Wenn ihr merkt, dass ihr auf eine bestimmte Person unfreundlich reagiert, dann fragt euch: Wieso reagiere ich jetzt so? Habe ich vielleicht schlechte Erfahrungen gemacht? Bin ich enttäuscht oder verletzt worden?

Ein anderer Grund für Unfreundlichkeit kann sein, dass man die Grenzen der eigenen Belastbarkeit erreicht. Ich entdecke an mir selbst, dass ich in Zeiten großer Arbeitsbelastung unfreundlicher reagiere als sonst; häufig dann auch noch gegenüber Menschen, die mir besonders lieb und wertvoll sind – wie meiner Familie.

Äußerer Stress und innere Unruhe fördern Unfreundlichkeit. Hier kann ich noch am ehesten Abhilfe schaffen: Die Arbeitsbelastung reduzieren, das Lebenstempo herabsetzen. Ich weiß, das ist schwer genug. Aber wenn der Stress Ursache dafür ist, dass ich unfreundlich bin, dann muss ich den Stress abbauen. Alles andere hilft nicht.

Um den Ursachen für Unfreundlichkeit auf die Spur zu kommen, bedarf es manchmal der Hilfe von anderen. Für einen selbst ist es schwer zu erkennen, ob die Unfreundlichkeit auf eine Prägung in der Familie, auf Enttäuschungen oder schlechte Erfahrungen zurückgeht oder es sich gar um einen Schutzmechanismus handelt.

Ich selbst hole mir in solchen Fragen Rat bei einem Seelsorger – einem Menschen, der sich um meine Seele sorgt; dem ich vertrauen kann und der viel Erfahrung im Glauben und im Leben hat. Das muss kein Pastor sein.

Es gibt in unserer Gemeinde neben der Pastoren viele erfahrene Christen und Christinnen, die gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sprecht einfach einen Menschen eures Vertrauens an.

Das eine ist, die Ursachen für Unfreundlichkeit aufzudecken. Das andere, sich unfreundliche Gewohnheiten und Haltungen abzugewöhnen. Das geht am besten, indem wir uns freundliche Gewohnheiten und Haltungen angewöhnen.

Eine tiefe biblische Einsicht lautet: Das Alte lasse ich, *indem* ich das Neue tue! Wenn ich nur das Alte lasse, bin ich rückwärts ausgerichtet und bei Rückschlägen schnell frustriert.

Wenn ich aber das Alte lasse, *indem* ich das Neue tue, schaue ich nach vorne und bin motiviert durch das, was schon gelingt. Deshalb der dritte Punkt:

3. Freundlichkeit einüben

Bevor wir auf das schauen, was wir tun können, schauen wir auf das, was Gott für uns getan hat. Ich weiß von mir selbst, wie schwer es ist, eigene Prägungen abzulegen oder Enttäuschungen und schlechte Erfahrungen zu überwinden. Aus eigener Kraft können wir das nicht, mit Gottes Hilfe schon.

Gottes Freundlichkeit ist es, die uns ermöglicht, freundlich zu sein. In Römer 2,4 heißt es: „Weißt du nicht, dass Gottes Freundlichkeit dich zur Umkehr führt?“ Die Erfahrung von Gottes Freundlichkeit verändert mein Herz und bewirkt die Veränderung in meinem Verhalten. Auch das ist eine tiefe biblische Wahrheit: Nicht Druck oder Angstmacherei bewirken Veränderung, sondern Gottes Freundlichkeit.

Deshalb steht auch beim Einüben der Freundlichkeit an erster Stelle: Sich öffnen für Gottes Freundlichkeit. Als Frucht des Geistes (Galater 5,22) will er die Freundlichkeit in unseren Herzen wachsen lassen.

Gott selbst lässt die Pflanze der Freundlichkeit in uns wachsen. Wir können das Wachstum fördern, indem wir beschneiden und begießen, das heißt uns unfreundliche Gewohnheiten und Haltungen abgewöhnen und freundliche angewöhnen. Das ist unsere Verantwortung und dazu sind wir aufgefordert (Kolosser 3,12): Seid freundlich! Das können wir einüben durch

a) Freundliche Taten

In 1. Johannes 3,18 heißt es: „Lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“

Freundliche Liebe wird kreativ. Sie überrascht den anderen mit einer Tat der Freundlichkeit. Nehmt euch heute Nachmittag etwas Zeit und überlegt: Wem kann ich in der nächsten Woche eine freundliche Tat erweisen. Etwas, das über das Pflichtprogramm hinausgeht, ein Zeichen tiefer, freundlicher Liebe.

b) Freundliche Anweisungen

Im Buch der Sprüche gibt es einen guten Hinweis zum Lernfeld Familie. Dort heißt es über die tüchtige Frau, und auch Männer können jetzt genau hinhören (31,26): „Mit freundlichen Worten gibt sie Anweisungen und Ratschläge.“

Die Kinder freundlich zurechtweisen, auch wenn die Kinder nerven und schreien. Ich bin der festen Überzeugung, dass es unsere Kinder tief beeindruckt und prägt, wenn sie von uns Eltern bei aller Klarheit freundliche Worte hören.

Das kann man auch gut auf das Berufsleben übertragen: Wenn wir Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen freundliche Anweisungen geben, wird sich das positiv auf das Betriebsklima auswirken.

c) Freundliche Worte

Es stimmt: Liebe soll sich nicht nur in Worten erschöpfen, sondern zur Tat werden. Und doch gehören freundliche Worte wesentlich zur gelebten Liebe dazu.

Im Epheserbrief (4,32.29) werden wir zur Freundlichkeit aufgefordert und das beinhaltet: „Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist.“

Positive Worte statt Verleumdung, Kritik und Klatsch. Ermutigendes Reden statt negatives Gerede. Und überflüssige Worte kann man gleich weglassen.

Freundliche Taten, freundliche Anweisungen, freundliche Worte – ich denke, das ist erst mal genug zum Lernen. Zumal es noch eine Herausforderung für das Lernen gibt: „Gott ist freundlich zu den Undankbaren und Bösen“ heißt es in Lukas 6,35.

Das ist die eigentliche Herausforderung: Freundlich sein zu den Griesgrämigen und Muffeligen. Freundlich sein zu denen, die mir unfreundlich begegnen.

Meine Erfahrung ist: Freundlichkeit steckt an – nicht immer, aber immer öfter. In 90 von 100 Fällen wird ein freundliches Lächeln oder ein freundlicher Gruß erwidert. Probieren Sie es aus und machen Sie die Erfahrung: Freundlichkeit macht andere froh, und einen selbst ebenso.

Amen

Zur Vertiefung:

Wo habe ich Freundlichkeit erlebt? Was hat das bei mir ausgelöst?

Wo habe ich Freundlichkeit an andere weitergegeben? Wie habe ich mich dabei gefühlt? [Die gleichen Fragen in Bezug auf Unfreundlichkeit stellen]

Wo könnten die Ursachen für meine Unfreundlichkeit liegen? In einer unfreundlichen Prägung durch die eigene Familie?

Könnte der Grund für eine unfreundliche Haltung gegenüber bestimmten Personen in Enttäuschungen, schlechten Erfahrungen oder Verletzungen liegen? Wenn ja, bin ich bereit zu vergeben und das klärende Gespräch zu suchen?

Mach dir bewusst, wo und wie du Gottes Freundlichkeit in deinem Leben erfahren hast. Schreib diese Erfahrungen auf, damit du sehen kannst, „wie freundlich unser Herr ist“ (Psalm 34,9)

Such dir einen Partner, eine Partnerin oder eine Gruppe, die dir helfen, Freundlichkeit einzuüben. Feiere gemeinsam Erfolge und teile die Rückschläge mit anderen.